

# Wir helfen uns gegenseitig

Kompetenzerwartungen:	
Nach Gott fragen – Gott begleitet	<ul style="list-style-type: none"> <li>• beschreiben, wie Menschen sich im Sinne der Botschaft Jesu für andere einsetzen, und erproben einfache Formen diakonischen Handelns im schulischen Umfeld</li> </ul>
Mit anderen gut zusammenleben	<ul style="list-style-type: none"> <li>• bringen eigene Vorstellungen von Gott, seinem Wesen und Wirken in unterschiedlichen Formen zum Ausdruck</li> <li>• vergleichen Sprachbilder der Bibel, in denen die Beziehung Gottes zu den Menschen zum Ausdruck kommt, mit eigenen Vorstellungen</li> <li>• entdecken in biblischen Geschichten Antwortangebote auf die Frage nach Gottes verlässlicher Begleitung auch in schwierigen Situationen und bringen eigene Gedanken und Erfahrungen dazu ein</li> </ul>

## Hintergrund:

Meinen Mitmenschen zu helfen, ist ein zentrales Gebot des christlichen Glaubens. Wir helfen nicht, um vor anderen groß rauszukommen oder vor Gott bestehen zu können, sondern wir helfen, weil auch Gott uns trägt, beschützt und in allen Lebenslagen seine Hilfe anbietet. Im Vertrauen auf Gottes Hilfe können wir zuversichtlich leben. Aus dieser Zuversicht heraus schöpfen wir als Christen die Kraft, auf andere Menschen zuzugehen und sie zu unterstützen.

Hilfe kann sehr unterschiedlich aussehen und beginnt mit kleinen Schritten. Vor allem im schulischen Umfeld ist Hilfe nicht an finanzielle Mittel gebunden, sondern sollte ganz praktisch sein: Ich bringe dem Kranken die Hausaufgaben vorbei, helfe beim Schuhezubinden oder teile mein Pausenbrot.

Hilfe kann aufopfernd sein oder in eine Win-Win-Situation münden. Ob menschliche Hilfe uneigennützig ist oder eigennützig, ist schwer zu beurteilen. Helfen kann meinem Leben einen Sinn geben, ich erfahre Dankbarkeit und freue mich darüber, eine Situation verbessert zu haben. Helfen bedeutet, sich in den anderen einzufühlen und zu fragen: Was braucht er wirklich? Und Helfen macht Mühe, kostet Zeit und Kraft und Durchhaltevermögen. Kinder lernen durch vielerlei Vorbilder, wie Helfen geht und dass Helfen notwendig ist. Damit knüpfen wir an Traditionen an, berühmte Menschen und ihre Helfer-geschichten kennenzulernen, wie zum Beispiel in den Legenden um Sankt Martin oder dem Heiligen Nikolaus. Auch bei Jesus finden wir Geschichten des Helfens und Heilens. Im Vertrauen auf die göttliche Macht hilft er und macht heil, was krank war. Die Bibel nennt viele Stellen, die darauf hinweisen, wie Gott uns Menschen beisteht und hilft. Als guter Hirte (Lk 15,3–6), als tröstende Mutter (Jes 66,13a) als Fels (Ps 18,3) oder Burg (Ps 31,4). Die Kinder werden aufgefordert, eigene Vorstellungen von Gottes Hilfe zu benennen und im Gebet um Hilfe zu bitten. Im theologisch-philosophischen Gespräch versuchen wir, gemeinsam darüber nachzudenken, dass Gottes Eingreifen nicht unbedingt unseren menschlichen Vorstellungen entspricht. Dennoch wird der Lehrer dem kindlichen Vertrauen auf Gottes Hilfe nicht widersprechen, sondern das Vertrauen auf Gottes Allmacht stärken. Die Frage „Wieso gibt es Leid und Unheil?“ beantworten die Kinder oft ganz pragmatisch: Weil die Menschen Fehler machen, sich streiten oder einfach nicht aufpassen.

## Übersicht:

- 1. Unterrichtseinheit: Wer braucht meine Hilfe und was habe ich davon, wenn ich helfe?
- 2. Unterrichtseinheit: Schon immer haben Menschen geholfen – Nikolaus von Myra
- 3. Unterrichtseinheit: Jesus hilft Bartimäus
- 4. Unterrichtseinheit: Wir finden Hilfe bei Gott – Gott ist für mich wie ...
- 5. Unterrichtseinheit: Das theologisch-philosophische Gespräch – Wir fragen uns: Was hilft uns im Leben?

## Stundenverläufe:

1. Unterrichtseinheit: Wer braucht meine Hilfe und was habe ich davon, wenn ich helfe?

### Material:

Fragepunkte zum Thema „Helfen“ (KV 4.1), Fotos aus Zeitungen/Internet zum Thema „Helfen“, Helferkärtchen (KV 4.2)

### Verlauf:

- **Einstieg:**  
Nach dem Anfangsritual bildet der Lehrer mehrere kleine Gruppen und gibt ihnen ihren Arbeitsauftrag: *Überlegt euch eine Situation, in der ihr einander helfen könnt, und spielt sie uns vor.* Alternativ sammeln die Kinder zunächst gemeinsam Vorschläge, die sie dann vorspielen. Nach der Präsentation denken die Kinder über die Gefühle nach, die der Geber und der Empfänger hatten.
- **Gesprächsrunde:**  
Um das Thema „Helfen“ zu strukturieren, legt der Lehrer die Fragepunkte (KV 4.1) nacheinander in die Mitte: *Wem kannst du helfen? Wie kannst du helfen? Wo kannst du helfen? Kannst du immer helfen? Wie fühlt sich Helfen an? Warum hilfst du anderen?* Die Kinder sprechen über ihre Erfahrungen und Vorstellungen.
- **Kreative Phase:**  
Der Lehrer legt die Fotos zum Thema „Helfen“ aus und stellt folgende Aufgabe: *Stelle dir vor, du bist ein Reporter und hast das Bild gemacht. Schreibt miteinander zu einem der Fotos einen kleinen Text.* Falls die Kinder noch über zu geringe Schreibkompetenz verfügen, können sie sich auch nur im Gespräch darauf verständigen, was sie den anderen Kindern zu dem Foto erklären möchten.

Fragepunkte zum Thema „Helfen“

Wem  
kannst du  
helfen?

Wie  
kannst du  
helfen?

Wo  
kannst du  
helfen?

Kannst du  
immer  
helfen?

Wie fühlt  
sich Helfen  
an?

Warum  
hilfst du  
anderen?

## Die Legende vom Bischof Nikolaus

In der Stadt Myra lebten viele Menschen: arme und reiche, kranke und gesunde, alte und junge. Auch ein junger Mann wohnte dort, der von seinen Eltern eine Menge Geld und ein schönes Haus mit vielen Angestellten geerbt hatte. Tatsächlich hätte er sein Leben ohne Arbeit in Saus und Braus verbringen können, aber das wollte er gar nicht. Er sah jeden Tag die kranken und armen Leute, die betteln und schwer arbeiten mussten, um sich und ihre Kinder ernähren zu können.

Und so sagte er zu sich: „Ich habe so viel bekommen, da will ich auch etwas abgeben!“ Er begann, ohne dass es jemand bemerkte, am Abend, wenn es dunkel war, durch die Gassen zu wandern und Geld vor die Türen der Armen zu legen.

Eines Nachts kam er auf seinen Streifzügen durch die Stadt an einem offenen Fenster vorbei. Er hörte, wie ein Mann laut und verzweifelt zu Gott betete: „Gott, sei mir und meinen drei Töchtern gnädig. Gib, dass wir Arbeit finden, damit wir uns Essen kaufen können, und hilf, dass meine Töchter einen Mann finden, der sie versorgt.“ Dem jungen Mann tat die Familie leid. Er warf heimlich in drei Nächten immer einen Beutel Geld durch das Fenster der drei Mädchen. So waren sie versorgt und konnten ein glückliches Leben führen. Auf diese Weise kümmerte sich der junge Mann um viele Menschen seiner Stadt und linderte unerkannt ihre Not.

Als der damalige Bischof der Stadt Myra starb, brauchte die Gemeinde einen neuen Bischof. Aber man war ratlos, wer der Richtige sein könnte. Da hörte ein Kirchendiener im Traum eine Stimme, die ihm befahl: „Geh morgen in aller Früh zum Gottesdienst in die Kirche. Der erste Mann, der die Kirche betritt und Nikolaus heißt, soll Bischof von Myra werden.“

So geschah es, dass der junge Mann, als er früh am Morgen die Kirche betrat, sogleich nach seinem Namen gefragt wurde. „Ich heiße Nikolaus und bin ein Diener Gottes“, antwortet er wahrheitsgemäß. Jetzt wussten die Christen von Myra, wer ihr neuer Bischof werden sollte. Und obwohl Nikolaus eigentlich nicht wollte, ließ er sich überzeugen und wurde Bischof. Viele Jahre sorgte er für die Armen und Kranken, die Alten und die Jungen und kümmerte sich um die Menschen, wie ein Vater um seine Kinder.

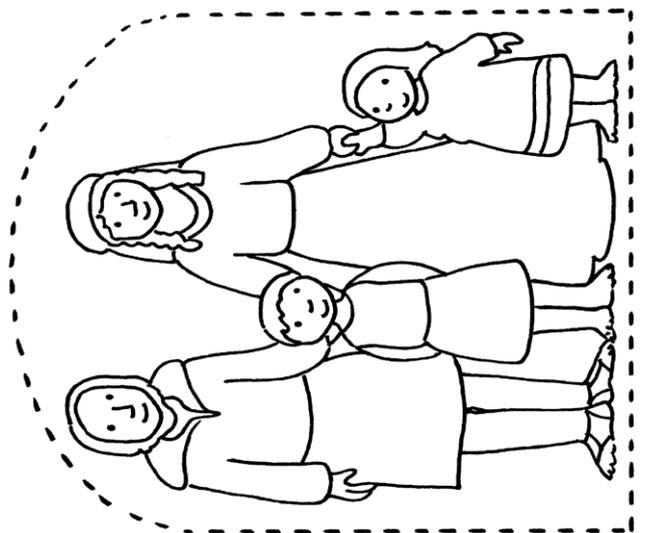
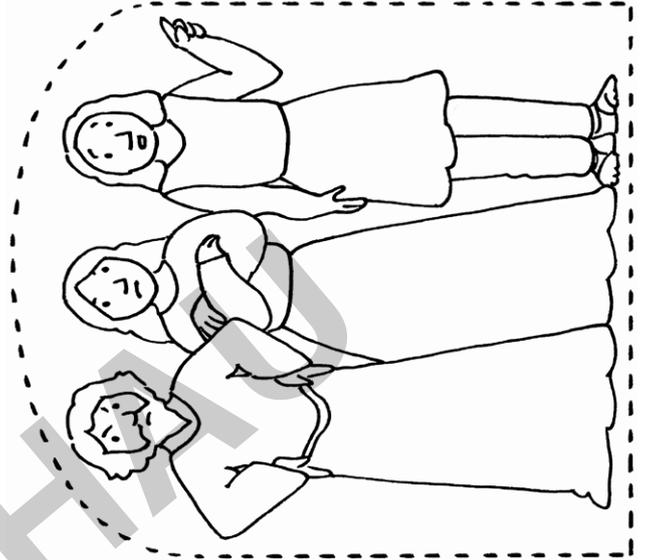
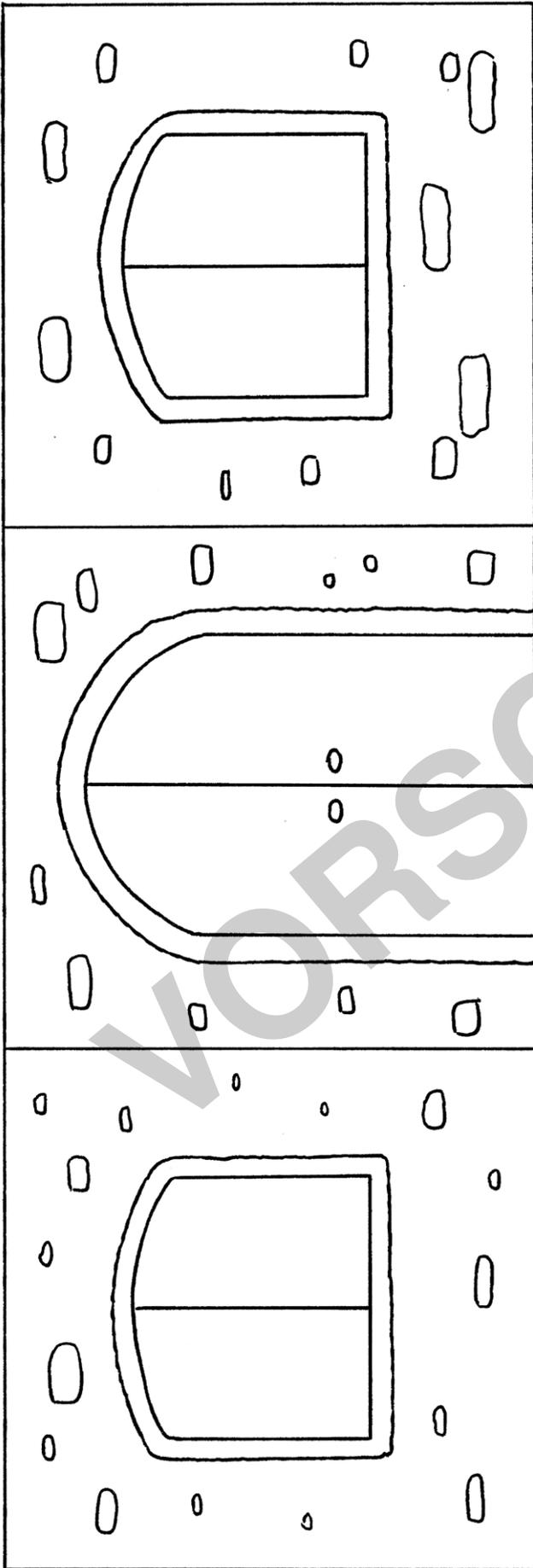
Aber dann kam eine schlimme Hungersnot. Ein heißer Wüstenwind ließ die Felder austrocknen, das Gras verbrennen und die Flüsse zu kleinen Rinnsalen werden. Es gab kein Obst mehr an den Bäumen, kein Weizen mehr auf den Äckern, die Tiere mussten geschlachtet werden und alle Menschen hungerten. Dem Bischof taten die Kinder am meisten leid, wenn sie vor Hunger und Durst weinten. Er versuchte, die Menschen zu trösten: „Habt Vertrauen auf Gott. Er wird euch helfen. Betet, damit er uns hilft.“ Das fiel den Menschen schwer, aber Bischof Nikolaus erinnerte sie immer wieder daran und er versammelte die Leute in seiner Kirche zum Gebet.

Draußen auf dem Meer war die Rettung schon ganz nah. Ein heftiger Gewittersturm trieb drei Schiffe in die Bucht von Myra. Sie kamen aus Ägypten und waren mit Weizen beladen. Als die Menschen von Myra die Boote sahen, liefen sie, so schnell sie konnten, zum Hafen und baten die Kapitäne: „Bitte, verkauft uns Weizen. Wir leiden schon seit vielen Wochen Hunger. Wenn wir kein Brot backen können, sterben viele Kinder und Schwache.“ Aber die Kapitäne schüttelten die Köpfe: „Wir dürfen euch nichts geben. Die Ladung ist genau abgewogen und muss in die Vorrathshäuser des Kaisers gebracht werden. Wenn etwas fehlt, dann lässt er uns ins Gefängnis werfen. Das ägyptische Volk braucht den Weizen genau wie ihr!“

Alles Bitten und Betteln der Menschen half nichts. Die Seeleute blieben hart. In ihrer Not holten die Menschen ihren Bischof Nikolaus und baten ihn: „Sprich du mit den Kapitänen, bitte!“

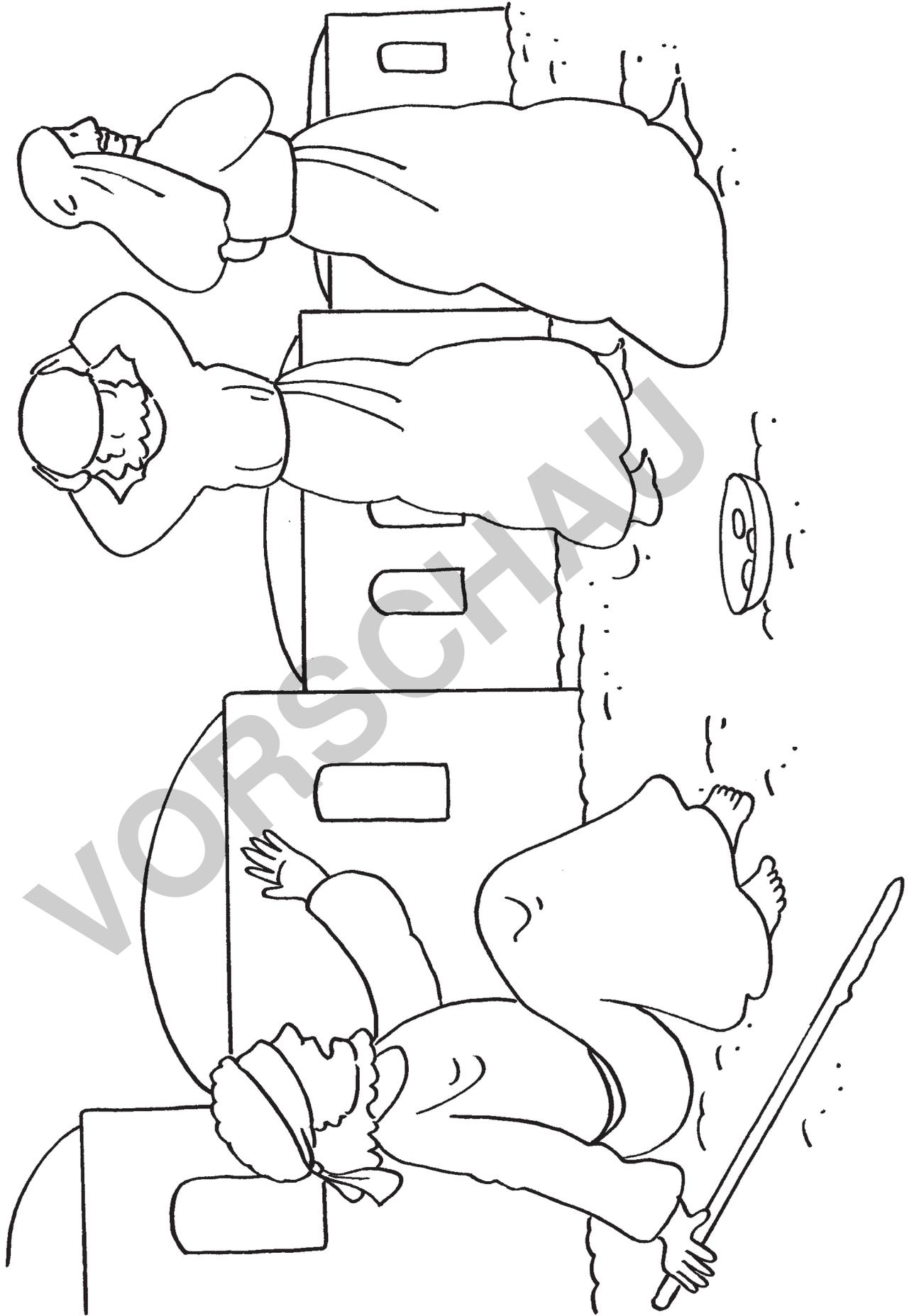
Da trat der Bischof ganz ruhig vor die aufgebrachte Menschenmenge und erklärte: „Liebe Männer, ihr habt auf dem Meer einen schlimmen Sturm überstanden und er hat euch hierher zu uns gebracht. Gott hat euch aus diesem Sturm gerettet und er hat euch auch zu uns segeln lassen. Nun dankt ihm für eure Rettung und gebt den hungrigen Menschen in Gottes Namen Weizen, damit sie Brot backen können.“ Leider schüttelten die Kapitäne nur mit dem Kopf und riefen: „Nein, wir dürfen euch nichts geben. Es ist alles abgewogen. Kein Gramm darf fehlen. Alles gehört dem Kaiser!“ Bischof Nikolaus versprach: „Seid getrost. Auch wenn ihr uns Weizen gebt, wird euch bei eurer Ankunft kein Körnchen fehlen. Denn Gottes große Güte und Barmherzigkeit wird euch begleiten.“ Da überlegten die Kapitäne und schließlich sagen sie: „Nun, wir wollen wegen der Barmherzigkeit Gottes unser Leben wagen. Unserem Kaiser werden wir erklären, dass wir euch Menschen von Myra Korn gegeben haben, um euch vor dem Hungertod zu retten. Nehmt euch vom Weizen, was ihr braucht!“ So überwand sie ihre Furcht und die Menschen von Myra waren gerettet. Sie bezahlten das Getreide und die Kapitäne segelten wieder weiter. Als sie einige Zeit später ihre Ladung übergaben, erzählten sie von der Hungersnot und dass sie etwas Weizen verkauft hatten. Die Aufseher nickten nur mit den Köpfen und die Kapitäne wurden nicht bestraft. Die Bewohner von Myra aber waren gerettet und hatten genug Weizen, um eine neue Ernte auszubringen.

# Figuren und Kulissen zum Ausschneiden für das Stabpuppenspiel (2)



Margit Horsche: Evangelische Religion unterrichten – 1./2. Klasse  
Auer Verlag

## Bilder „Bartimäusgeschichte“ (1)



### Bilder „Bartimäusgeschichte“ (3)

